

Der Dialog der Orthodoxen mit der Alt-katholischen Kirche 28 Jahre danach: Evaluation und Perspektiven*

KYRILLOS (KATERELOS)**
BISCHOF VON ABYDOS

Zunächst möchte auch ich mich bei all jenen herzlich bedanken, die zum Zustandekommen dieser unserer heutigen Zusammenkunft beigetragen haben. Mein besonderer Dank gebührt dem griechisch-orthodoxen Metropoliten der Schweiz, Herrn Jeremias, für die von ihm in den Räumlichkeiten dieser Gemeinde zu Hl. Demetrios hier in Zürich gewährte Gastfreundschaft. Ebenfalls besonderer Dank gebührt dem Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz, Herrn Rhein, aber auch allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe des Ökumenischen Patriarchats und der Altkatholischen Kirche für deren fruchtbare und produktive brüderliche Zusammenarbeit während der vergangenen Jahre, in denen ich die Ehre hatte, an dieser Arbeitsgruppe mitzuwirken. Ich bin mir dessen gewiss, dass die Mitwirkung und Unterstützung des Departments der Christkatholischen Theologie der Theologischen Fakultät der Universität Bern, namentlich die Mitwirkung von Frau Professor Berlis, diese unsere Zusammenkunft im Hinblick auf die gesamte Problematik der gründlich zu diskutierenden Fragen zu einem konstruktiven Ergebnis führen wird.

Nochmals meinen aufrichtigen Dank an alle oben namentlich genannten und alle anderen Teilnehmer. Ich komme nun zu dem Thema, das ich mir vorgenommen habe, hier vorzutragen, und das, wie es im Programm

* Vortrag gehalten auf der Tagung, die von der Orthodox-Alt-katholischen Arbeitsgruppe in Zürich am 22-23.5.2015 organisiert wurde.

** Bishop von Abydos Kyrillos (Katerelos) ist Professor an der Fakultät der Theologie (Universität von Athen).

steht, die Texte des Dialogs zwischen den Griechisch-Orthodoxen und den Alt-Katholiken betrifft.

Es handelt sich um einen Dialog, der im Jahre 1975, also vor 40 Jahren, begann und auf der Grundlage eines im Jahre 1973 erstellten Themenkatalogs geführt wurde¹, bevor er im Jahre 1987, also vor ungefähr 28 Jahren, einen Abschluss fand. Resultat dieses Dialogs sind die 26 Texte, die von den beiden Delegationen übereinstimmend angenommen und gemeinsam unterzeichnet wurden². Fachlich bin ich weder in Fragen der Geschichte der altkatholischen Kirche noch in Fragen der Geschichte der Beziehungen der Alt-Katholiken und der Griechisch-Orthodoxen sowie der Geschichte des Dialogs zwischen unseren Kirchen, der im Jahre 1987 einen Abschluss fand, hinreichend kompetent.

Wenn man kurz die Vorgeschichte dieses Dialogs untersucht, so kommt man nicht umhin festzustellen, dass der Wunsch der Alt-Katholiken auf eine Annäherung an die Orthodoxen schon lange vorher bestand. Bereits im Jahre 1871, auf dem Katholikerkongress von München³, äußerten die

1. URS VON ARX, Evaluation of the Orthodox-old Catholic Dialogue (1975-1987), *Reseptio* 1 (2009) 76: "... the dialogue was concluded in 1987 in accordance with the program established in 1973. Within 12 years 26 consensus texts were produced on a series of theological topics that were bilaterally deemed necessary to be included in a joint articulation of what should be seen as reflecting the essential of the faith shared by the two churches". Vgl. auch, Dokumente zur orthodox-altkatholischen Dialog, Beschlussprotokoll der Zusammenkunft der Gemischten Orthodox-Alt-Katholischen Kommission vom 9. bis 14. Juli 1973 im Athener Interorthodoxen Zentrum, IKZ 63 (1973) 188-192. (s. 189: "Der offizielle theologische Dialog zwischen Orthodoxen und Altkatholiken, im Übereinkommen zwischen der orthodoxen und der altkatholischen Kirche, der nunmehr beginnen wird, soll durchgeführt werden auf der Grundlage von auf beiden Seiten erarbeiteten Textvorlagen betreffend die Gotteslehre, die Christologie, die Ekklesiologie, die Soteriologie, die Sakramentenlehre und die Eschatologie nach Massgabe der dafür im vorbereitenden Stadium festgestellten Notwendigkeit"). W. KÜPPERS, Der orthodox- altkatholische Dialog nimmt Gestalt an, in: IKZ 63 (1973) 182-188.

2. URS VON ARX (Hg.), *Koinonia auf altkirchlicher Basis. Deutsche Gesamtausgabe der gemeinsamen Texte des orthodox-altkatholischen Dialogs 1975-1987 mit französischer und englischer Übersetzung*, Beiheft zu IKZ 79 (1989) 2295. Vgl. auch den Ausdruck der Texte in: *Orthodoxes Forum* 4 (1990) 238-291.

3. CH. OEYEN, Chronologisch-bibliographische Übersicht der Unionsverhandlungen zwischen der orthodoxen Kirche des Ostens und der altkatholischen Kirche der Utrechter Union, IKZ 57 (1967) 31.

Alt-Katholiken die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung mit der Griechisch-Orthodoxen und der Russischen Kirche, deren Trennung ohne zwingende Ursache erfolgt sei. Es ist mir nicht möglich, im Einzelnen auf die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Alt-Katholiken und den Orthodoxen in der Zeit von 1874 bis zum Beginn des Dialogs im Jahre 1975 einzugehen⁴. Erwähnt seien hier die Unionskonferenzen zu Bonn⁵ in den Jahren 1874 und 1875, der theologische Dialog zwischen den Dialogskommissionen in Petersburg und Rotterdam⁶ (1893-1913), die Altkatholisch-Orthodoxe Konferenz zu Bonn⁷ im Jahre 1931 und die Treffen mit den Alt-Katholiken, die von 1961 bis 1975 stattfanden⁸. Ich möchte mich hier darauf beschränken, zu erwähnen, dass bei allen diesen Treffen viele theologische Fragen diskutiert wurden, dass sicherlich Schwierigkeiten auftraten, aber dass das Ergebnis darin bestand, dass die Vorbereitung und der Beginn des offiziellen Dialogs auf beiden Seiten als machbar angesehen wurde.

28 Jahre nach dem Ende des letzten offiziellen Treffens kommen wir heute (im Jahre 2015) zusammen, um uns diese Texte wieder in Erinnerung zu bringen und um sie zu würdigen. Und dieser Versuch wird nicht durch einen Experten unternommen, der über die wissenschaftliche und theolo-

4. S. HARALD REIN, Kirchengemeinschaft. Die aglikanisch-alkatholisch-orthodoxen Beziehungen von 1870 bis 1990 und ihre ökumenische Relevanz. Band 2: Die aglikanisch-orthodoxen Beziehungen. Das ekklesiologische Selbstverständnis und die Beziehungen dieser drei zu anderen Kirchen, Bern 1994. GR. LIANTAS, 'Ο Διμερής Θεολογικός διάλογος Ὁρθοδόξων καὶ Παλαιοκαθολικῶν, Thessaloniki 2000, 47-54. Ders., Διορθόδοξος Διακονία τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου καὶ τῆς Ἐκκλησίας τῆς Ἑλλάδος καὶ ἡ συμβολὴ τῶν δύο Ἐκκλησιῶν στοὺς διμερεῖς θεολογικοὺς διαλόγους μὲ τὴ Ρωμαιοκαθολικὴ Ἐκκλησία καὶ τὴν Ἐκκλησία τῶν Παλαιοκαθολικῶν, Thessaloniki 2005, 51-68.

5. B. STAVRIDES, «Αἱ ἱστορικαὶ προϋποθέσεις τῶν διαλόγων», Θεολογία 57 (1986) 730-731. MAXIMOS, METROPOLIT VON SARDEON, Παλαιοκαθολικισμὸς καὶ Ὁρθοδοξία, Athen 1966, 130. Bericht über die 1874 und 1875 zu Bonn gehaltenen Unions-Conferenzen. Hsg. von H. Reush. Nachdruck der Ausgabe in zwei Bänden von 1874 und 1875, mit einer Einführung von G. Esser, Bonn 2002.

6. I. KARMIRIS, Ὁμιλία περὶ τῆς ἀνεπίξεως τοῦ Ὁρθοδόξου - Παλαιοκαθολικοῦ Διαλόγου, Β. II, Athen 1975, 10f. DERSELBE, «Ἡ Ὁρθόδοξος Ἐκκλησία ἐν διαλόγῳ μετὰ τῶν ἑτεροδόξων Ἐκκλησιῶν», Ε.Ε.Θ.Σ.Α 20 (1975) 33f. V. BOROVJ, Zum 100 Jahr- Jubiläum der Rotterdamer und Petersburger Kommission, IKZ 87 (1997) 141-183.

7. DAMASKINOS PAPANDREOU, Ὁρθοδοξία καὶ κόσμος, Katerini 1993, 408-411.

8. GR. LIANTAS, Ὁ Διμερής Θεολογικός διάλογος Ὁρθοδόξων καὶ Παλαιοκαθολικῶν, 51-53.

gische Kompetenz in allen Fragen verfügt und der in allen Dingen unterrichtet ist, sondern durch jemand, der diese 26 Texte als Hinterlassenschaft auffasst und mit ihnen in einen Dialog zu treten versucht. Genauso ergeht es wohl den meisten von uns. Wir sind nicht die Verfasser dieser Texte. Einige von uns waren vermutlich noch nicht einmal geboren, als sie verfasst wurden. Es mag sein, dass einige von uns alle Texte - natürlich nach ihrer Verfassung - zumindest einmal gelesen haben. Es mag aber auch sein, dass einige nicht einen einzigen Text gelesen haben. Manche mögen sogar noch nicht einmal von ihrer Existenz wissen und wo man sie finden kann. Wie immer dem auch sei, das Wichtigste ist, dass es diese Texte gibt, dass sie zum Erbe unserer gemeinsamen Geschichte, ja man könnte sogar sagen, zu den glücklichen und hoffnungsvollen Seiten der Geschichte des ökumenischen Dialogs gehören.

Als ich im Jahre 1987 – damals noch Student im Postgraduiertenstudium – die ersten Jahre meiner priesterlichen Laufbahn beschrift und als Priester in Deutschland diente, hörte ich die Bischöfe dort, aber auch den damaligen Metropoliten der Schweiz Damaskinos (Papandreou) sagen, dass der Dialog mit den Alt-Katholiken beendet sei. Daraus zog jeder den Schluss, dass der Weg zur Wiedervereinigung nicht mehr weit sei. Nur dass von 1987 bis heute nichts Wesentliches geschehen ist, was zu dieser Wiedervereinigung geführt hätte. Man hätte erwarten dürfen, dass nach 1987 von beiden Kirchen und insbesondere ihren Würdeträgern eine Evaluierung dieser Texte vorgenommen worden wäre. Ich brauche nur an die Diskussionen zu erinnern, die in den örtlichen altkatholischen Kirchengemeinden der Utrechter Union der Alt-Katholischen Kirchen stattfanden⁹, und an die Einwände, die zu Beginn von der Alt-Katholischen Kirche von Deutschland vorgebracht wurden¹⁰. Es ist sicher auch von orthodoxer Seite nicht die gebührende Würdigung erfolgt, wohingegen man

9. U. VON ARX, Der orthodox-altkatholische Dialog. Anmerkungen zu einer schwierigen Rezeption, IKZ 87 (1997) 189, 215 (Fussnote 33). ANG. BERLIS, Zur Rezeption der orthodox / altkatholischen Dialogtexte von 1975-1987 in den Niederlanden, IKZ 94 (2004) 135-139.

10. U. VON ARX, Der orthodox-altkatholische Dialog, 189: "Das Katholische Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland hat 1994 die endgültige Rezeption der Dialogtexte von der Verbesserung bzw. Richtigstellung bestimmter Aussagen abhängig gemacht".

eigentlich hätte erwarten dürfen, dass uns von der vollständigen Vereinigung nur noch ein Schritt trennen würde.

Dies bedeutet aber nicht, dass es völlig an einer allgemeinen Würdigung des geführten Dialogs gefehlt hätte. Zunächst ist auf die positive Bezugnahme auf den Dialog zwischen Alt-Katholiken und Orthodoxen seitens der Dritten vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz von Chambésy im Jahre 1986 hinzuweisen¹¹. Es ist bekannt, dass die vorkonziliaren Konferenzen die Beschlüsse des Heiligen und Großen Konzils aller orthodoxen Kirchen vorbereiten, das im Jahre 2016 in Phanar zusammentreten wird. Indem sie den bis damals geführten Dialog würdigte, äußerte sich die Dritte Vorkonziliare Konferenz von 1986 mit Befriedigung positiv über dessen gesamten Verlauf und erwartete (im Jahre 1986), dass er schon bald zu einem Abschluss käme. Der Vorkonziliaren Konferenz lagen die bis zu jenem Zeitpunkt bereits unterzeichneten 20 Texte vor, die die Doktrin von Gott, christologische, ekklesiastische und soteriologische Fragen über die Gottesgebärerin und allgemein die Doktrin der Sakramente betrafen. Die Dritte Vorkonziliare Konferenz wusste, dass bei der folgenden Zusammenkunft (1987) weitere Themen diskutiert werden sollten, die die Sakramentenlehre und die Eschatologie sowie die Voraussetzungen und die Folgen der kirchlichen Vereinigung betreffen würden.

Die Konferenz war der Auffassung, dass für eine vollständigere Würdigung des Dialogs folgende Themen außer Acht zu lassen seien: a) Das Festhalten an dem alten Brauch der Altkatholischen Kirche betreffend die Interkommunion mit der Anglikanischen Kirche und die damals hervortretenden neueren Tendenzen zur Interkommunion mit der Evangelischen Kirche. Die Konferenz war der Ansicht, dass diese Gegebenheiten die Bedeutung der beim Dialog gemeinsam unterzeichneten Texte verringere; b) Die Konferenz war der Ansicht, dass bei der Integration und der Anwendung der gemeinsam unterzeichneten Texte im Leben der Altkatholischen Kirche Schwierigkeiten auftreten.

Diese beiden Themen sollten von den Orthodoxen Kirchen gewürdigt werden, damit die Möglichkeit der Wiederherstellung der kirchlichen Eini-

11. Die Beschlüsse der III. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz, in: *Una Sancta* 42 (1987) 4-28 [vgl. auch: *Orthodoxes Forum* 5 (1991) 329-356, hier 335f.].

gung erweitert werden würde. Wenn dies geschähe, hätte dies auch für die weiteren Dialoge wohlthätige Konsequenzen.

Ich bin jedoch der Ansicht, dass neben dem, was uns die Vorkonziliare Konferenz in Bezug auf obige Themen mitteilen hat, auch dasjenige zusammenfassend anzuführen ist, was damit zusammenhängt und was beim letzten Treffen von Orthodoxen und Alt-Katholiken im Jahre 1987 nach der Unterzeichnung der vereinbarten Texte der orthodoxe Mitvorsitzende der Kommission und damalige Metropolit der Schweiz, Damaskinos Papan-dreou, gesagt hat¹². Er brachte das ältere Thema der Interkommunion, aber auch die neueren, damals einseitig bestehenden Tendenzen in der Altkatholischen Kirche zur Sprache. Indem er auch die Ansicht der anderen Mitglieder der Interorthodoxen Theologischen Kommission aussprach, wies Metropolit Damaskinos auf die Untätigkeit seitens der Altkatholiken im Hinblick auf die damals von einigen altkatholischen Kirchengemeinden von Deutschland einseitig erfolgten Initiativen zur Ermutigung der Interkommunion mit der Evangelischen Kirche hin¹³. Er bemerkte sogar, dass diese Unterlassung die orthodoxen Mitglieder der gemischten theologischen Kommission an der Glaubwürdigkeit des Dialogs und seiner Bedeutung, die die Altkatholische Kirche diesem in der Praxis beimisst, zweifeln lasse. Es ist hier daran zu erinnern, dass während jenes Treffens von 1987 in Kavala von allen Teilnehmern ein Text über die Voraussetzungen und die Konsequenzen der kirchlichen Vereinigung unterzeichnet worden war, nach welchem es *ohne die Übereinstimmung im Glauben keine kirchliche Vereinigung geben kann*. Der Metropolit der Schweiz legte allen Teilnehmern an dem Treffen in Kavala einen diesbezüglichen Text über das Tr-

12. DAMASKINOS PAPAN-DREOU, Discours prononcé le 18 Octobre 1987 in: Episkepsis 18 (1987) 334-339. IKZ 78 (1988) 44-47. US 42 (1987) 334-339.

13. Schlussansprache von Metropolit Damaskinos, IKZ 78 (1988) 45: "Gerade im Gegenteil hat die Gemischte Theologische Kommission eine bezeichnete Sensibilität an den Tag gelegt, was die Beurteilung der Kongruenz zwischen dem Inhalt der gemeinsamen theologischen Texte und gleichzeitiger Initiativen, z. B. der Problematik der gemeinsamen Abendmahlsvereinbarung zwischen der altkatholischen und der evangelischen Kirche in Deutschland, betrifft, obwohl sie dies einfach als klare Inkongruenz zum theologischen Inhalt der unterschriebenen gemeinsamen Texte hätte aufzeigen können".

effen altkatholischer Theologen in Leuven – Belgien¹⁴ vor, wonach die intercommunio aus ökumenischen, pastoralen und praktischen Gründen möglich sei. Er unterbreitete der Vollversammlung noch einen anderen Text der Bischofssynode der Alt-Katholiken von Deutschland¹⁵, wonach die intercommunio mit den Protestanten aus ökumenischen und praktischen Gründen eine akzeptierbare Praxis sei. Der Metropolit Damaskinos betonte die Bedeutung der Frage und die negativen Konsequenzen, die dies mit sich bringen könnte. Die sakramentale Interkommunion wurde damit zum entscheidenden negativen Kriterium einerseits für die Glaubwürdigkeit des geführten theologischen Dialogs und der gemeinsam unterzeichneten theologischen Texte, und andererseits für die künftige Perspektive des gemeinsamen Weges hin zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit zwischen dem Orthodoxen und den Alt-Katholiken. Auf bedenkliche Widersprüche seitens der Orthodoxen stieß der Versuch der altkatholischen Theologen¹⁶, den Vollzug der sakramentalen Interkommunion in Deutschland als pastorales und ökumenisches Mittel darzustellen, dem keine kirchliche Bedeutung beizumessen sei, wohingegen besagte Vereinbarung eine Kirchenlehre voraussetzt, die dem Buchstaben und dem Geist der seitens der Gemischten Theologischen Kommission des Dialogs zwischen Orthodoxen und Altkatholiken gemeinsam akzeptierten Texte widerspricht. Es stellt sich offensichtlich überdies die Frage der Glaubwürdigkeit des ganzen Dialogs und der Bedeutung seiner Schlussfolgerungen, wenn einige der Teilnehmer diese sich widersetzende Texte unterschreiben und einer diese widersprechenden Praxis folgen. Darüber sagte Metropolit Damaskenos¹⁷ (Papandreou) während der 7. Vollversammlung der gemischten theologischen Kommission in Kavala (1987) Folgendes: „...Diskussionen... haben gezeigt, dass irgendeine einseitige Abweichung

14. GR. LIANTAS, 'Ο Διμερής Θεολογικός διάλογος Ὁρθοδόξων καὶ Παλαιοκαθολικῶν, 99.

15. GR. LIANTAS, 'Ο Διμερής Θεολογικός διάλογος Ὁρθοδόξων καὶ Παλαιοκαθολικῶν, 100.

16. GR. LIANTAS, 'Ο Διμερής Θεολογικός διάλογος Ὁρθοδόξων καὶ Παλαιοκαθολικῶν, 100, ὑποσ. 32.

17. Protokoll der 7. Vollversammlung der gemischten theologischen Kommission für den Orthodox-Alt-katholischen Dialog, Kavala 12-19 Oktober 1987, 94.

oder unkonsequente Anwendung der Theologie der gemeinsamen Texte in der Praxis das theologische Werk aufhebt, welches mit so vieler Mühe und Anstrengung von der Gemischten Kommission geleistet wurde”.

Interessant ist die diesbezügliche Antwort¹⁸ des altkatholischen Ko-Präsidenten, Bischofs Léon Gauthier, der das Wort nach der Ansprache des Metropoliten Damaskinos das Wort ergriff: “...Bezüglich der Aufnahme eines Dialogs mit den Altkatholiken hat die IV. Panorthodoxe Konferenz in Chambésy (1968) einen Beschluss getroffen, wonach von der Aufnahme der Arbeit unserer Kommission geklärt werden sollte, ob “die Vereinbarung über die Sakramentsgemeinschaft” zwischen der Aglikanischen Kirche und unseren Kirche (1931) und ihre Ausweitung (1965) auf die Unabhängige philippinische Kirche die Spanische bischöfliche – reformierte Kirche und die Lusitanische katholische – evangelische – apostolische Kirche “*nicht ein unüberwindliches Hindernis* für die Vereinigung der altkatholischen und der orthodoxen Kirche darstellen”. *Unsere Arbeit haben wir ohne diese Klärung begonnen und einmütig alle theologischen Texte angenommen und unterzeichnet...* Was die geplante “Vereinbarung über eine gegenseitige Einlandung zur Teilnahme an der Feier der Eucharistie” zwischen den Evangelischen Kirchen Deutschlands (EKD) und dem Katholischen Bistum der Altkatholiken in Deutschland (AKD) sowie ähnliche Abmachungen in Österreich und der CSSR soll die Internationale Altkatholische Bischofskonferenz (IBK, 1988) Stellung nehmen und bekannt geben”. Das Problem ist jedoch, daß der Dialog ohne die obengennante “Klärung” begonnen hat und einmütig theologische Texte unterzeichnet wurden.

Unabhängig davon betonte Metropolit Damaskinos in seiner letzten Rede in Kavala¹⁹, die Arbeiten der gemeinsamen Kommission zusammenfassend, dass die sich bei der Verfassung der Texte geführten Diskussionen insbesondere auf die umstrittenen Fragen bzw. auf Fragen konzentriert hätten, bei denen sich Zweifel ergeben könnten, da sich die Mitglieder der Kommission zutiefst bewusst waren, dass ihre Mission in der Klärung theologischer Differenzen und in der Aufhebung eventueller theologischer Differenzen und nicht in der erschöpfenden Verzeichnung eines gemein-

18. Protokoll der 7. Vollversammlung der gemischten theologischen Kommission für den Orthodox-Alt-katholischen Dialog, 97-98.

19. Protokoll der 7. Vollversammlung der gemischten theologischen Kommission, 90-95.

samen Glaubensbekenntnisses bestand²⁰. Die orthodoxen Mitglieder der Kommission waren der Überzeugung, dass der theologische Dialog das Gewicht auf die Untersuchung und die Erarbeitung der theologischen Differenzen legen müsse, damit auf der Basis der gemeinsamen kirchlichen Tradition der ersten (christlichen) Jahrhunderte die Übereinstimmung für das gemeinsame Glaubensbekenntnis zu orten sei²¹. Dies bedeutet, dass weder heute noch in der Zukunft Texte zu missachten sind, deren theologische Positionen sich außer auf die Heilige Schrift auch auf die Kirchenväter und Kirchenlehrer wie Johannes Chrysostomos, Gregor von Nazianz (ὁ θεολόγος), Johannes von Damaskus, u.a. stützen. Insbesondere wird sehr oft auf das Werk des Letzteren Bezug genommen. *Niemand kann verkennen, dass bei der Verfassung der Texte die altkatholische Kirche dem Kriterium der Authentizität der patristischen Tradition ihre absolute Achtung erwies.*

Ein Jahr nach dem Ende des Dialogs in Kavala, auf der 27. Internationalen Altkatholischen Theologenkonzferenz in Innsbruck²², waren die gemeinsamen Texte der Gemischten Theologischen Kommission das Hauptthema der Diskussionen. Die Bedeutung dieser Konferenz ist nicht deswegen so wichtig, weil einige Konferenzteilnehmer von altkatholischer Seite ihre Zweifel, Vorbehalte und Einwände dahingehend äußerten, ob durch diese Texte den altkatholischen Belangen vollständig Rechnung getragen werde. So etwas hätte damals geschehen können und kann auch

20. Protokoll der 7. Vollversammlung, 90: "...die Mitglieder der Kommission das klare Bewusstsein hatten, dass ihre Aufgabe die Klärung theologischer Unterschiede und die Aufhebung festgestellter theologischer Differenzen und nicht die erschöpfende Niederschrift einer Art gemeinsamen "Glaubensbekenntnisses" zu jedem Thema war".

21. Schlussansprache von Metropolit Damaskinos, 44: "Gemeinsames Bewusstsein der Mitglieder der Interorthodoxen Kommission war die Feststellung, daß der theologische Dialog sich auf die erschöpfende Untersuchung und Ausarbeitung der überlieferten theologischen Gegensätze beschränken sollte, damit aufgrund der gemeinsamen kirchlichen Tradition der ersten Jahrhunderte die Übereinstimmung im gemeinsamen Glauben festgestellt und die Überwindung dieser Widersprüche gesucht wird. Dieses Kriterium, das sich auch als übereinstimmend mit der patristischen Tradition und Praxis erwies, war das unverrückbare Prinzip nicht nur bei den geführten theologischen Diskussionen, sondern auch bei der Erstellung der gemeinsamen Texte zu jedem Thema".

22. Erklärung der 27. Internationalen Altkatholischen Theologenkonzferenz vom 5-10 September 1988 in Innsbruck, IKZ 79 (1989) 78-79.

heute noch geschehen, sowohl von altkatholischer als auch von orthodoxer Seite. Diese Texte sind Ausdruck eines Einverständnisses beider Seiten auf hoher Ebene und zu einem bestimmten Zeitpunkt. Und dies bedeutet nicht, dass es in der Zukunft nicht einige Klarstellungen, Ergänzungen und selbst Korrekturen hätte geben können. Diese Texte sind trotz ihrer Bedeutung für die erreichte Übereinstimmung weder eine Bedienungsanleitung für die Kirchenlehre noch haftet Ihnen der Charakter der Unfehlbarkeit der Beschlüsse der Ökumenischen Konzilien an.

Die Konferenz der Alt-Katoliken im Jahre 1988 in Innsbruck wird von der orthodoxen Seite als wichtig erachtet, weil in dem Kommuniké nach dem Abschluss der Konferenz die Erwartung betont wird, dass die seitens der altkatholischen Seite bis damals erreichte Interkommunion mit der anglikanischen Kirche fortgesetzt werden solle und dass dies kein Hindernis für die Interkommunion mit der orthodoxen Kirche darstelle²³.

Nach dem bisher Gesagten entwickelten sich sowohl vor dem Beginn des Dialogs als auch während selbiger geführt wurde und noch nach seinem Abschluss Faktoren, die die große Bedeutung der durch den Dialog erzielten Vereinbarungen schwächen sollten. Im Verlaufe des Dialogs kam die Interkommunion der Alt-Katholiken mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (1985) zum Vorschein²⁴, wohingegen es die Interkommunion mit der Anglikanischen Kirche schon vorher gab. Diese beiden Gegebenheiten trugen unmittelbar dazu bei, dass die Texte des Dialogs nicht zum Gegenstand der Diskussion und der Würdigung innerhalb der Orthodoxen

23. Erklärung der Konferenz, IKZ 79 (1989) 79: "Wir bekennen unsere Überzeugung, dass *die bisher erreichte Gemeinschaft mit der aglikanischen Kirchengemeinschaft erhalten bleiben muss*. Wir meinen, dass *sie kein Hindernis für die Gemeinschaft mit der Orthodoxen Kirche darstellt*. Eine Vertiefung der Gemeinschaft mit den anglikanischen Kirchen auf der Grundlage der alten, ungeteilten Kirche ist für uns eine ständige Aufgabe".

24. Vereinbarung über eine gegenseitige Einladung zur Teilnahme an der Feier der Eucharistie. S. U. von Arx, Der Orthodox- altkatholische Dialog, 193-194. Derselbe, Ein träurig-besorgter Blick auf den Orthodox-Alt-katholischen Dialog, in: ΕΚΚΛΗΣΙΑ – ΟΙΚΟΥΜΕΝΗ – ΠΟΛΙΤΙΚΗ. Χαριστήρια στον Μητροπολίτη Ἀδριανουπόλεως Δαμασκηνό, Ἀθήνα 2007, 673-674: "Die Kontroverse um die AKD – EKD – Vereinbarung führte übrigens zur bisher grössten internen Krise der Utrechter Union, eine Krise, die überdies noch durch die wenig später einsetzende und kontroverse Diskussion über die Frauenordination und über das gemeinsame Vorgehen in dieser Sache genährt wurde".

Kirchen wurden. Auf Grund dieser Gegebenheiten ist es völlig verständlich, warum das Ökumenische Patriarchat es nicht vermochte, eine Initiative zur Annahme dieser Texte seitens der kirchlichen Würdeträger und ihrer „Besatzung“, d.h. dem Volk der Gläubigen, der Orthodoxen Kirchen zu ergreifen²⁵.

Die Beziehung zwischen den Orthodoxen und den Alt-Katholiken verschlechterten sich noch mehr, als zur Interkommunion mit der Anglikanischen Kirche und der Evangelischen Kirche noch die Frauenordination hinzukam²⁶. Die Bistumssynode der Altkatholischen Kirche Deutschlands beschloss am 10. Mai 1994 die Einführung der Frauenordination²⁷, die mit der Zeit auch von den anderen altkatholischen Bistümern angenommen wurde. Dieses Faktum ließ bei den Orthodoxen Kirchen jede Hoffnung schwinden, dass die aus dem Dialog hervorgegangenen gemeinsamen Texte positiv aufgenommen werden könnten, so dass der Weg zur Union und zur ekklesiastischen Kommunion mit uns hätte gefördert werden können. Und wir alle wissen, dass die Arbeitsgruppe, die im Jahre 2003 gebildet wurde,

25. Protokoll der 7. Vollversammlung, 93: “Die Kommission hat nunmehr die ihr auftragene theologische Arbeit zu einem glücklichen Abschluss gebracht, sie kann aber nicht über diese oder jene kirchliche Bewertung dieser Arbeit entscheiden. Verantwortlich für diese Bewertung der theologischen Arbeit der Kommission sind jeweils die zuständigen kirchlichen Gremien der den Dialog führenden Kirchen, denen von beiden Kommissionen, also von der Altkatholischen und der Interorthodoxen Kommission, ein ausführlicher Bericht unterbreitet werden muss, da es trotz des Abschlusses der theologischen Arbeit noch wichtige Fragen gibt, die einer Antwort bedürfen”.

26. URS VON ARX, Ein trüurig-besorgter Blick auf den Orthodox – Altkatholischen Dialog, 686: “Aber nun mag der Einwand laut werden, mit der in einigen altkatholischen Kirchen vollzogenen Einführung der Ordination von Frauen zum priesterlichen Dienst *sei sowieso der ganze Dialog überholt und wertlos geworden*”.

27. AN. KALLIS, Erfolgreicher Dialog ohne Folgen. Zur Rezeptions-problematik im Hinblick auf die altkatholisch-Orthodoxe Gemeinschaft, IKZ 96 (2006) 3. URS VON ARX, Die Debatte über die Frauenordination in der Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union, in: Wolfgang Bock und Wolfgang Lienemann (Hg.). Frauenordination. Studien zu Kirchenrecht und Theologie III, Heidelberg 2000, 157-200. S. auch, IBK – Sondersession in Wislikofen Juli 1997, in: IKZ 87 (1997) 225-240. URS VON ARX / ANASTASIOS KALLIS (Hg.), Bild Christi und Geschlecht. “Gemeinsame Überlegungen” und Referate der Orthodox-Altkatholischen Konsultation der Stellung der Frau in der Kirche und zur Frauenordination als ökumenischem Problem, 25. Februar – 1. März 1996 in Levia (Griechenland) und 10.-15. Dezember 1996 in Konstancin (Polen), in: IKZ 88 (1998) 67-348.

nachdem eine altkatholische Delegation das Ökumenische Patriarchat in Phanari besucht hatte²⁸, um die früheren Beziehungen zwischen Orthodoxen und Alt-Katholiken wieder anzuwärmen, trotz der inzwischen in Chambéry erfolgten Gespräche²⁹ und trotz der bedeutenden theologischen Stellungnahmen beiderseits nicht aus der Sackgasse hätte herausführen können. Dies hätte die zwischen uns bestehende theologische Distanz offiziell beglaubigt, ohne jedoch die zwischen uns auf persönlicher Ebene bestehenden ausgezeichneten Beziehungen zu beeinträchtigen. Wie wir alle wissen, wurde die damalige orthodoxe Arbeitsgruppe unter dem Metropoliten Jeremias mit als Mitglieder den Metropoliten von Pittsburgh, Maximus, und Professor Vlasios Feidas (Athen) im April 2008 durch den Metropoliten von Österreich, Michail, und die Professoren Gregorios Larentzakis (Graz) und Konstantinos Delikostantis (Athen) neu konstituiert.

Besteht irgendeine Verantwortung oder kann man der orthodoxen Seite einen Vorwurf für diese Entwicklung machen? Ich denke, dass ja, wenn man von der Tatsache ausgeht, dass ein bedeutender, die Interkommunion zwischen Alt-Katholiken und Anglikanern betreffender Punkt die Vereinbarung von Bonn vom 2. Juli 1931 ist, gemäß der zur Interkommunion allein die Übereinstimmung in fundamentalen und bedeutenden Fragen des Glaubens genügt und zwischen den Kirchen nicht die Übereinstimmung in allen Fragen der Kirchenlehre erforderlich ist³⁰. Warum haben die Orthodoxen nicht schon damals ihren Widerspruch gegen diese Vereinbarung ausdrücklich und mit aller Vehemenz geltend gemacht? Wer wird uns eine

28. S. IKZ 93 (2003) 266; *Episkepsis* 3 (2003), no. 629.

29. S. den Brief der Patriarchen Bartholomaios an den Metropoliten von Schweiz Jeremias, Prot. Nr. 933 (vom 23.11.2003). Tagungen der Arbeitsgruppe: 1) 16-17.2.2005 (Chambéry) 2) 24-25.11.2005 (Bern) 3) 16-17.4.2007 (Chambéry) 4) 11-12.12.2007 (Chambéry).

30. S. URS VON ARX, *Evaluation of the Orthodox-Old Catholic Dialogue...*, 83-84: "The formal theological basis of this communion between the Old Catholic Churches of the Union of Utrecht and the worldwide Anglican Communion is the so-called Bonn Agreement of 1931. It runs like this: 1. Each communion recognises the catholicity and independence of the other and maintains its own. 2. Each communion agrees to admit members of the other communion to participate in the sacraments. 3. Intercommunion does not require from either communion the acceptance of all doctrinal opinion, sacramental devotion or liturgical practice characteristic of the other, but implies that each believes the other to hold all the essentials of the Christian faith".

Antwort auf die Frage geben, welche die fundamentalen Glaubensfragen sind und welche nicht? Gibt es Glaubensfragen, die fundamental sind, und solche, die es nicht sind? Warum haben die Orthodoxen die Frage nicht von Beginn an gestellt und zwar beim Dialog, den sie mit den Alt-Katholiken drei Monate später, im Oktober 1931, führten? Ist es aber möglich, dass ein Orthodoxer der in ihrer Formulierung allgemeinen und unklaren Bonner Vereinbarung zwischen Alt-Katholiken und Anglikanern aus dem Jahre 1931 zustimmen kann? Oder dem, was der altkatholische Bischof Léon Gauthier³¹ im Jahre 1973 auf eine diesbezügliche Frage zum Thema der Interkommunion erklärt hat?: Nämlich, dass *"Notre réponse demeure ce qu'elle a toujours été: l'intercommunion que nous avons avec les Eglises de la communion aglicaine repose sur la reconnaissance commune de la catholicité, donc sur la reconnaissance d'une même foi catholique présente dans les deux Eglises."*

Ist der Glaube zwischen Alt-Katholiken und Anglikanern oder der zwischen Alt-Katholiken und der Evangelischen Kirche der gleiche? Wenn dies der Fall wäre, dann besäßen die zwischen der orthodoxen und der altkatholischen Kirche vereinbarten Texte keinerlei Wert. Kann jedoch die orthodoxe Seite mit den Positionen der Internationalen Bischofskonferenz der Altkatholischen Kirche im Jahre 1993 über deren Beziehungen zu den anderen Kirchen zufrieden sein? Die orthodoxe Seite selbst hat allerdings der bereits bestehenden Interkommunion zwischen Alt-Katholiken und Anglikanern nicht die erforderliche Bedeutung beigemessen, vielleicht weil auch sie seit langem Beziehungen zu den Anglikanern unterhält und sich mit ihnen im Dialog befindet. So begann dieser fruchtbare und konstruktive Dialog mit den Alt-Katholiken und führte sogar zu einer theologischen Vereinbarung, ohne dass dabei die bestehende Interkommunion zwischen Anglikanern und Alt-Katholiken ein Hinderungsgrund gewesen wäre. Als später die Interkommunion mit den evangelischen Christen in Deutschland hinzukam, gestaltete sich die zwischen uns bestehende Beziehung schwieriger. Und als etwas später die Frauenordination hinzukam, wurden die Dinge noch schwieriger. Selbst wenn es das Problem der Interkommunion mit anglikanischen und evangelischen Christen nicht gäbe, wäre die

31. S. Episkepsis 4 (1973), no. 81.

Frage der Frauenordination für sich allein in der Lage, die ekklesiastische Kommunion mit uns zu verhindern³². So erscheint eine jegliche Übereinstimmung in anderen theologischen Fragen in der Praxis unwirksam. Selbst dann, wenn das Verbot der Frauenordination ausschließlich gesellschaftlichen oder kulturellen Vorurteilen geschuldet ist, so bleibt weiterhin die Tatsache bestehen, dass die Frauenordination in den Beziehungen zwischen uns ein Problem ist.

Die Schwierigkeiten hören jedoch hier nicht auf. Ich wage es noch ein anderes Problem zu berühren, das in den zwischen uns geführten Gesprächen bisher ein Tabu war: *es handelt sich um die Homosexualität*. Die Frage, die die orthodoxe Seite bisher noch inoffiziell stellt, ist der Tatbestand, daß die Alt-Katholische Kirche bzw. jedes einzelnes altkatholisches Bistum getrennt die Gemeinschaft zwischen Menschen des gleichen Geschlechts duldet und gutheißt, insbesondere wenn das Zusammenleben die Form der Dauerhaftigkeit und andere Charakteristiken der Ehegemeinschaft zwischen Menschen verschiedenen Geschlechts anzunehmen scheint³³. Die orthodoxe Seite stellt das Problem dar, daß es seitens

32. S. Brief des Metropoliten der Schweiz Jeremias an Patriarchen Bartholomaios von 25.4.2007: (s. 4) «... μία άλλη ανάγνωσις τῆς καθιερωμένης θεολογικῆς τυπολογίας συνεπάγεται τὴν ἀκύρωσιν τῆς ὑπὸ τῆς Ἐκκλησίας παραδοθείσης ἀναγνώσεως, διὸ καὶ τὸ ζήτημα τῆς χειροτονίας τῶν γυναικῶν εἶναι ἐν τελευταίᾳ ἀναλύσει μείζον θεολογικὸν ζήτημα διὰ τὴν Ὁρθόδοξον Ἐκκλησίαν καὶ ὡς τοῦτο ἀντιμετωπίζεται ὑπὸ τῆς ὀρθοδόξου θεολογίας».

33. Protokollauszug aus der Synode der Christkatholischen Kirche der Schweiz 2006. 12. Bericht der Kommission "Kirche und Homosexualität" a) Schriftlicher Bericht von Pfr. Dr. Harald Rein Winterhur: "...Die christlich-kirchliche Tradition war in ihrer Mehrheit homosexuell praktizierenden Männern (kaum Frauen) gegenüber durch alle Jahrhunderte ablehnend eingestellt, wobei sehr verschiedene Gründe für diese Ablehnung geltend gemacht wurden. Hauptfaktoren waren die sechs "einschlägigen" Bibelstellen (Lev 18, 22; 20, 13; Röm. 1, 26-27; 1 Kor. 6, 9; 1 Tim. 1, 10; 2 zudem Gen 19, 5-8) sowie die Privilegierung, ja Einschränkung der sexuellen Liebe auf die Ehe, und zwar zum Zweck der Kindererzeugung... *Es Besteht eine Spannung zwischen der biblischen und kirchlichen Tradition, die homosexuelle Praktiken aus bestimmten Gründen ablehnt, und der Erkenntnis der modernen Humanwissenschaft, dass die sexuelle Orientierung nicht frei wählbar ist.* Diese Spannung ist auch eine Folge der heutigen Einsichten in die komplexe Struktur der Geschlechtsidentität der Menschen nach biologischen und sozialen Aspekten (sex und gender). *Es sind Erkenntnisse und Einsichten, die den Autoren der biblischen Botschaft und den Zeugen der Tradition der Kirche noch nicht bekannt sein konnten*".

der Alt-Katholischen Kirche akzeptiert wird, dass ein Homosexueller die Priesterweihe erhält³⁴. Es ist klar, dass diese Fragen nicht nur die Alt-Katholische Kirche sondern auch die Anglikanische und alle Evangelischen Kirchen betreffen, die während der vergangenen Jahre ähnliche Standpunkte zur Frage der Homosexualität adoptiert haben. Selbstverständlich haben die theologischen Vorbehalte der Orthodoxen Kirche nichts zu tun mit rassistischen Vorurteilen oder Praktiken, die die Würde der Person des Menschen und die individuellen Rechte beeinträchtigen, die absolut geachtet werden und als unverletzlich gelten.

Nach allem aber was wir gesagt haben, könnte man logischer Weise die Frage stellen, ob es einen Sinn hat, die zwischen uns geführten Dialoge und unsere Zusammenkünfte fortzusetzen. Hätte man recht, wenn man verträte, dass die Texte, auf die wir uns von 1975 bis 1987 geeinigt haben, auf Grund all dieser oben erwähnten Schwierigkeiten ihren Wert verlieren würden? Könnte die orthodoxe Seite der Ansicht sein, dass einige der zwischen uns bestehenden Probleme in der Praxis einen Verstoß gegen die in dem zwischen uns geführten Dialog getroffenen Vereinbarungen darstellen?

Zunächst sind einige Worte über diese Texte als solche zu sagen: Es handelt sich um die 25 Texte, die die Übereinstimmung unserer beider Kirchen zu den Gott, Christus, die Kirche, die Erlösung, die Sakramente und die Lehre von den letzten Dingen betreffenden Themen ausdrücken. Ein letzter Text, der 26ste, betrifft die Bedingungen und die Konsequenzen der ekklesiastischen Kommunion. Wenn wir einmal all das, was wir bisher über die zwischen uns bestehenden Schwierigkeiten gesagt haben, außer Acht lassen, was können wir dann über diese Texte sagen? Können wir vor-

34. Protokollauszug aus der Synode der Christkatholischen Kirche der Schweiz 2006, op cit.: "Die bisherige Regelung zum Aufnahme einer Kandidatin oder eines Kandidaten in die Geistlichkeit sieht vor, daß Bischof und Synodalrat gemeinsam darüber entscheiden, ob ein Kandidat oder einer Kandidatin nach dem Abschluss der Ausbildung in den geistlichen Dienst der Kirche aufgenommen werden.

Dieser Entscheid geschieht ganzheitlich unter Abwägung aller Aspekte, wie z. B. fachliche Eignung, persönliche Eignung und Glaubwürdigkeit in der christlichen Lebenspraxis. Die Kommission ist der Auffassung, daß *die sexuelle Präferenz eines Menschen und wie er sie in christlicher Verantwortung lebt, für sich allein kein entscheidendes Kriterium sein kann. Insofern muss man an der bisherigen Praxis rechtlich nichts ändern*".

behaltlos sagen, dass sie der Schatz sind, der unsere gemeinsame Tradition und unseren gemeinsamen historischen Ursprung ausdrückt? *Es ist unbestreitbar, dass darin der Glaube der heiligen, katholischen und apostolischen Kirche der ersten nachchristlichen Jahrhunderte glaubhaft und authentisch verzeichnet wird.* Diesbezüglich betonte Metropolit Damaskinos in seiner letzten Rede in Kavala (1987) Folgendes: “Sowohl die orthodoxen als auch die altkatholischen Mitglieder der Gemischten Theologischen Kommission zeigten während der theologischen Diskussionen *ein standhaftes und unverrückbares Festhalten am objektiven Kriterium der patristischen Tradition*, durch das die Kontinuität, die Konsequenz und der Erfolg des theologischen Dialoges abgesichert wurden, stets in Übereinstimmung mit dem von unseren Kirchen gegebenen Auftrag”.

Hier hat es keinen Sinn und es ist auch nicht nötig auf jeden einzelnen dieser Texte einzugehen. Ich werde mich daher darauf beschränken, nur auf einige Punkte einzugehen, die demjenigen, der diese Texte nicht gelesen hat, vielleicht dabei helfen, ihre Bedeutung zu verstehen.

1. Erstaunlicherweise liest man bereits im ersten Text, dass Träger der Offenbarung Christi in der Welt die Überlieferung der Heiligen Apostel ist, die zwar schriftlich in den Evangelien niedergeschrieben steht, die aber auch mündlich im Leben der Kirche übermittelt wird³⁵. Dieser Standpunkt entfernt sich nicht nur von der protestantischen Auffassung bezüglich der sola scriptura, sondern er interpretiert auch die Auffassung des Konzils von Trient bezüglich der beiden gleichwertigen und gleichgültigen Quellen der christlichen Offenbarung, die mit der orthodoxen Auffassung über den Umfang der heiligen Überlieferung, die nur teilweise und nicht ganz in der Heiligen Schrift niedergeschrieben steht, über das apostolische Glaubensbekenntnis und die Beschlüsse der ökumenischen Konzile, so wie diese von den göttlich inspirierten Kirchenvätern ausgelegt werden, absolut identisch ist³⁶.

35. Koinonia auf altkirchlicher Basis, I/1.4: “Diese übernatürliche Offenbarung in Christus wird vermittelt in der Überlieferung der heiligen Apostel, die schriftlich weitergegeben wird in der von Gott eingegebenen Schrift und mündlich durch die Lebendige Stimme der Kirche”.

36. Koinonia auf altkirchlicher Basis, I/4: “Die mündliche Überlieferung ist einerseits bewahrt im Glaubenssymbol und den übrigen Entscheidungen und Kanones der sieben Ökumenischen Konzilien..., andererseits findet sie ihren Ausdruck in der ständigen offiziellen Lehre der Kirche”.

2. Alles was dort über den Irrglauben des Filioque geschrieben steht, drückt voll und ganz die Lehre der Kirchenväter über die Emanation des Heiligen Geistes aus. In der Gottheit gibt es ein Prinzip und eine Ursache, und die ist der Vater. Der Sohn und der Heilige Geist kommen vom Vater und sind ursächliche Wirkungen des Vaters. Der Sohn wird vom Vater generiert und kommt vom Vater und nur vom Vater. Das Wichtigste aber ist, dass der Text zwischen der Emanation des Heiligen Geistes nur vom Vater und der Ewiglichkeit der Dreifaltigkeit einerseits und seiner zeitlichen Manifestation in der Welt durch den Sohn andererseits unterscheidet³⁷.

3. Die Kirche ist keine unsichtbare und unbestimmte Gemeinschaft, deren unvollkommene Abbilder die Teilkirchen sind. Die protestantische Auffassung über die unsichtbare Kirche wird verworfen³⁸.

4. Katholisch ist die Kirche, weil sie die „heilsame Lehre“ (Tit. 2,k1) besitzt, weil sie auf der ursprünglichen Überlieferung der Apostel beharrt, weil sie weiterhin das besitzt, was „überall, immer und von allen“³⁹ geglaubt wurde⁴⁰.

5. Die römisch-katholische Lehre von der unbefleckten Empfängnis und der Leiblichen Aufnahme Mariens wird verworfen. Die Kirche ehrt die Entschlafung der Gottesmutter⁴¹.

6. Verworfen wird die Theorie der „Zweige“. Jede einzelne Kirche kann nicht als Teil der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche angesehen werden, so dass eine Einzelkirche nicht die authentische und vollkommene Kirche Christi konstituiert⁴².

37. Koinonia auf altkirchlicher Basis, I/3: “Dabei ist sein ewiger Ausgang allein aus dem Vater von seiner zeitlichen Offenbarung und Aussendung in die Welt, welche durch den Sohn geschieht, zu unterscheiden”.

38. Koinonia auf altkirchlicher Basis, III/4.

39. Vinc. Ler. Comm. 2. PL 50, 640.

40. Koinonia auf altkirchlicher Basis, III/II.3: “Die Kirche ist also “katholisch” in dem Sinn, daß sie die rechthgläubige, authentische und wahre Kirche ist”.

41. Koinonia auf altkirchlicher Basis, II/3: “Die Kirche kennt nicht die neuen Dogmen einer unbefleckten Empfängnis und einer leiblichen Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel. Sie feiert aber den Eingang des Gottesmutter ins ewige Leben und begeht festlich den Tag ihres Hinscheidens”.

42. Koinonia auf altkirchlicher Basis, III/3: “Auf ihrem geschichtlichen Weg wurde die Kirche in viele Kirchen geteilt... Dies führte zur Bildung wie anderer so auch *der falschen*

7. Es ist von dem gemeinsamen Bewusstsein der Kirche die Rede, dem gemeinsamen Bewusstsein von Geistlichen und Laien, das der Träger und das Kriterium der Wahrheit ist. Ein Ökumenisches Konzil kann sich nicht ökumenisch nennen, wenn es nicht das gemeinsame kirchliche Bewusstsein bezeugt⁴³.

8. Die Beschlüsse der Ökumenischen Konzile sind die dogmatischen Lehrsätze und die kanonischen Regeln. Im Unterschied zu den Dogmen können sich die kanonischen Regeln wandeln⁴⁴. Dieser Hinweis ist mehr für die orthodoxe Kirche von Bedeutung.

9. Alle Bischöfe sind untereinander gleichgestellt und sie empfangen durch ihre kanonische Bischofsweihe die gleiche episcopale Gewalt und Gnade⁴⁵.

10. Die Lehre von Calvin über die absolute Prädestination wird verworfen. Die von Gott zur Erlösung Prädestinierten gibt es nicht⁴⁶.

11. Wie auch in der römisch-katholischen Kirche gibt es sieben Sakramente⁴⁷.

und unannehmbaren Theorie, nach welcher die wahre, sichtbare Kirche, die Kirche der Zeit der heiligen Apostel und Kirchenväter, heute nicht mehr bestehe, jede der Einzelkirchen aber nur einen grösseren oder kleineren Teil der wahren Kirche enthalte und folglich keine von Ihnen sich als echte und wesensmässig volle Repräsentation der wahren Kirche betrachten könne".

43. Koinonia auf altkirchlicher Basis, III/4-IV: "Das gemeinsame Glaubensbewusstsein bildet unter anderem auch das entscheidende Kriterium für die Anerkennung der ökumenischen Konzilien als solcher und ihrer Väter als echter Interpreten des Glaubens der Kirche, die sie von Rechts wegen vertreten".

44. Koinonia auf altkirchlicher Basis, III/6: "Die Kanones der ökumenischen wie auch der örtlichen Synoden können, soweit sie nicht Fragen des Glaubens betreffen, grundsätzlich durch neue Kanones entsprechender späterer Synoden ersetzt oder ergänzt werden".

45. Koinonia auf altkirchlicher Basis, III/8: "Nach göttlichen Recht sind die Bischöfe untereinander gleichen Ranges, weil sie alle durch die rechtmäßige sakramentale Handauflegung dieselbe bischöfliche Gnade empfangen haben und in der apostolischen Sukzession stehen".

46. Koinonia auf altkirchlicher Basis, IV/2, 83: "Die Kirche lehnt dementsprechend jede Lehre ab, nach der Gott von sich aus den einen die rettende Gnade schenkt, den anderen aber nicht so daß die einen in Gottes Ratschluss zum Heil prädestiniert wären, die anderen aber zur Verdammis".

47. Koinonia auf altkirchlicher Basis, V/1. 4.

12. Die unteilbare Kirche ließ die Priesterordination der Frauen⁴⁸ nicht zu.

13. Die Ehe als von Gott eingerichtete Institution versteht sich als Gemeinschaft der Liebe und der gegenseitigen Unterstützung von Mann und Frau. Gott hat die beiden Geschlechter erschaffen und ihr Zusammenleben unter seinen besonderen Schutz und Segen gestellt. Die Kirche segnet nicht nur die natürliche Vereinigung von Mann und Frau sondern sie integriert das neue Ehepaar in die eucharistische Gemeinschaft, indem sie die Institution der Ehe unter die Sakramente der Kirche aufnimmt⁴⁹.

14. Wenn es keine Gemeinschaft im Glauben gibt, kann es auch keine eucharistische Kommunion geben⁵⁰. Wo hingegen die Existenz von getrennten Kirchen als normal und vernachlässigbar aufgefasst wird, wäre jedes Bemühen um eine Vereinigung überflüssig. Es bestünde auch kein Grund, dass man Traurigkeit und Schmerz über die zwischen uns bestehende Trennung empfindet.

15. Den letzten Punkt habe ich mir für den Schluss meiner Zusammenfassung aufgehoben, da er den größten positiven Eindruck auf mich gemacht hat, und ich möchte seine besondere Bedeutung hervorheben. Unser erster gemeinsamer Text über die göttliche Offenbarung (1975) spricht von der Essenz und von den Wirkungen (Energien) Gottes. Gott ist seinem Wesen nach dem menschlichen Verstand unzugänglich und der Mensch kann nur an Seinen Wirkungen (Energien) teilhaben. Der Text verweist auf eine diesbezügliche Textstelle bei Basilius dem Großen⁵¹ und indirekt auf die Schriften von Gregorius Palamas zugunsten der Kämpfe der Hesychasten.

Die oben aufgeführten 15 Punkte sind, wie gesagt, eine indikative Auswahl der Themen, bei denen die Übereinstimmung zwischen Alt-Katholiken und Orthodoxen einer der erfolgreichsten und glücklichsten Momente

48. Koinonia auf altkirchlicher Basis, V/7.

49. Koinonia auf altkirchlicher Basis, V/1. 4.

50. Koinonia auf altkirchlicher Basis, VII/6: "Wo die Gemeinschaft zebrochen ist, da kann auch das Herrenmahl nicht mehr gefeiert werden".

51. Koinonia auf altkirchlicher Basis, I/1: "In Jesus Christus offenbarte sich der dreifaltige, in seinem Wesen unzugängliche und unbegreifliche Gott in seinen heilschaffenden Energien, und zwar in seiner ganzen Fülle: "Wir erklären, daß wir Gott wohl aus seinen Energien erkennen... sein Wesen aber bleibt unzugänglich (Basilius der Grosse, Brief 234, 1).

des Ökumenischen Dialogs war, ein Moment, der zugleich auch die Kraft des Dialogs zeigt, Resultate zu erzeugen, die die traumatischen Wunden der Trennung der Kirchen lindern. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die vereinbarten Texte unfehlbar und vollkommen sind, so dass niemand eventuell um einige Erläuterungen ersuchen, einige Beobachtungen anmerken, einige Ergänzungen hinzufügen und einige Änderungen an ihnen vornehmen dürfe. In diesem Zusammenhang beschränke ich mich darauf, nur folgendes anzumerken:

1. Der erstgenannte Text über die göttliche Offenbarung, der sich auf die Textstelle 4, 2 der Apostelgeschichte bezieht, sagt uns, dass die Erlösung nur durch Jesus Christus möglich ist⁵². Die zeitgenössische Religionstheologie dürfte wohl kaum einer solch ausschließlichen Auffassung über die Erlösung zustimmen. Der von Kyprian von Karthago⁵³ formulierte Satz “extra ecclesiam salus non est”, ist von der Orthodoxen Kirche und Theologie nicht angenommen.

2. Die Kirche verleiht den kanonischen Büchern des Alten Testaments eine große Autorität, während sie gegenüber den «anagignoskomena» Ehre erweist⁵⁴. Die Unterscheidung zwischen Autorität und Ehre ist unklar.

3. Es ist unklar, von einer relativen Sündlosigkeit der Gottesgebälerin zu sprechen⁵⁵. Im Unterschied zu der ontologischen Sündlosigkeit Christi auf Grund seiner Einheit von göttlichem Wesen und menschlicher Natur besaß die Gottesmutter ausnahmsweise Sündlosigkeit im Hinblick auf ihren menschlichen Willen. Die Auffassung der orthodoxen Kirchenväter zu diesem Thema kommt in folgendem, einfachen Satz des Hl. Siluan von Athos zum Ausdruck: Die Gottesgebälerin hat mitnichten gesündigt⁵⁶.

52. Koinonia auf altkirchlicher Basis, I/1: “Nur in Jesus Christus ist die Rettung möglich”.

53. Epist. 73, XXI (Saint Cyprian, Correspondance, Trad. par Chan. Bayard, Paris 2002, 275).

54. Koinonia auf altkirchlicher Basis, I/2.

55. Koinonia auf altkirchlicher Basis, II/3: “und [die Kirche] schreibt ihr damit eine relative Sündlosigkeit aus Gnaden zu ...”.

56. ARCHIM. SOPHRONY (SAKHAROV), St. Silouan the Athonite, New York (St. Vladimir’s seminary press), 390: “Never by a single thought did the Mother of God sin nor did she ever lose grace, yet vast were her sorrows”.

4. Die Einheit und Heiligkeit der Kirche wird nicht durch die Trennungen und Spaltungen aufgehoben. So ist es gefährlich zu sagen, dass die Kirche Christi sich in viele, untereinander uneinige Kirchen teile⁵⁷.

5. Alle diejenigen, die wir jeweils als schismatisch und häretisch ansehen, können dem Buchstaben nach keine Erlösung erfahren⁵⁸. Dass wir die Kirche als sicheren und gewissen Weg der Erlösung auffassen, ist absolut verständlich und meiner Meinung nach richtig. Indem wir jedoch die Möglichkeit der Erlösung für andere, wer diese auch seien, verneinen, insinuiert man insgeheim das Urteil Gottes und wollen dieses ersetzen.

6. Der Text über die Sakramente beziffert deren Zahl auf 7 Sakramente (Mysterien). In der orthodoxen Kirche gibt es keine begrenzte Zahl von Sakramenten⁵⁹ (Mysterien). In diesem Sinne sind die Sakramente (Mysterien) unbegrenzt, da die Weisen, vermittels derer die Gnade Gottes wirkt, nicht gewusst und begrenzt werden können, und da das Erschaffene am Unendlichen teilhat.

Diese 6 Punkte, die ich gerade erwähnt habe, oder auch noch einige andere Punkte, auf die jemand eventuell noch hinweisen könnte, schmälern nicht den theologischen Wert der vereinbarten Texte, der unbestreitbar bleibt. Was wichtiger ist, ist der Hinweis auf die bereits erwähnte Dritte Vorkonziliare Panorthodoxe Konferenz (1986), die von „Schwierigkeiten der Einbindung und Entwicklung der Theologie der miteinander unterzeichneten gemeinsamen theologischen Texte in das Leben der altkatholischen Kirche“ spricht.

Und als 1986 die Panorthodoxe Konferenz diesen Hinweis machte, bezog sie sich auf die Interkommunion der Alt-Katholischen Kirche mit der Anglikanischen Kirche und der Evangelischen Kirche Deutschlands. Wie können wir jedoch darüber hinaus diese Interkommunion rechtfertigen und akzeptieren, wenn in dem letzten gemeinsamen Text über die Kircheneinheit (1987) folgendes⁶⁰ erwähnt wird: „Wie die Aufnahme in die Kirche nicht ohne das Bekenntnis des wahren Glaubens geschieht, so lässt sich auch

57. Koinonia auf altkirchlicher Basis, III/3.2

58. Koinonia auf altkirchlicher Basis, III/3.4.

59. N. MATSOUKAS, *Δογματική και Συμβολική Θεολογία Β'*, Thessaloniki 2001, 471-474.

60. Koinonia auf altkirchlicher Basis, VII/4.

das Abendmahl als die Mitte der Kirche nicht ohne den wahren Glaube feiern“? Wie kann die Lebensgemeinschaft gleichgeschlechtlicher Paare akzeptiert werden, wenn in unserem gemeinsam vereinbarten Text unter Lebensgemeinschaft diejenige zwischen Mann und Frau verstanden wird? Wie kann die Frauenordination akzeptiert werden, wenn in dem gemeinsam vereinbarten Text zugegeben wird⁶¹, dass eine solche in der ungeteilten Kirche unbekannt war?

Aus obigen Ausführungen wird meiner Meinung nach verständlich, dass der fruchtbare Dialog zwischen Alt-Katholiken und Orthodoxen nicht die Resultate erzielen konnte und sie sicher auch heute nicht erzielen kann, auf die es seine wegberreitenden Protagonisten in ihrer Begeisterung für die zwischen uns herzustellende Union abgesehen hatten. Und wenn dies schon 1987 nicht möglich war, so ist es sicher auch heute nicht machbar. Dies versteht man besser, wenn man auch nur im Mindesten die orthodoxe Welt bzw. die Welt der orthodoxen Kirchen versteht. Es ist unfair, dem Ökumenischen Patriarchat zu unterstellen, dass es untätig blieb und nicht die vereinbarten Texte gefördert hat, so dass wir auf dem Weg der Vereinigung unserer Kirchen einen Schritt weiter geführt werden würden. Keine orthodoxe Kirche war und ist bereit, theologische Texte zu würdigen, die, selbst dann, wenn sie für positiv befunden werden würden, aus anderen, nicht in den Texten enthaltenen, Gründen nicht das gewünschte Ergebnis erzielen können, die der anfängliche Zweck des Dialogs waren. Außerdem kann nicht die Tatsache außer Acht gelassen werden, dass sich die orthodoxen Kirchen in diesem Moment auf das „Heilige und Große (Panorthodoxe) Konzil“ im Jahre 2016 vorbereiten. Folglich ist das, was die orthodoxen Kirchen in diesem Moment mehr interessiert, die Frage, die eventuell zwischen ihnen bestehenden Differenzen in den auf der Tagesordnung des Konzils stehenden Themen zu überwinden und sich auf gemeinsame Positionen in Bezug auf diese Themen zu verständigen. Was die Alt-Katholische Kirche betrifft, so ist der einzige gemeinsame Standpunkt, auf den sich die Orthodoxen Kirchen verständigen könnten, dass sie aus den oben von

61. Koinonia auf altkirchlicher Basis, V/7.4: “Die ungeteilte Kirche, abgesehen von der nicht geklärten Einrichtung der Diakonissen, hat die Ordination von Frauen nicht zugelassen”.

mir genannten Gründen nicht zur eucharistischen Kommunion mit dieser schreiten können.

Was bedeutet dies jedoch? Macht der Dialog zwischen uns heute noch Sinn?⁶² Haben die vereinbarten Texte heute keine Bedeutung mehr? Wir alle wissen, dass in der bestehenden Arbeitsgruppe zwischen Orthodoxen und Alt-Katholiken nur das Ökumenische Patriarchat und nicht alle orthodoxen Kirchen vertreten sind. Obwohl dies der Fall ist und obwohl die zwischen uns geführten Diskussionen sich oft auf akademische soziale Fragen beschränken⁶³, die die zeitgenössische Welt beschäftigen, werden notwendiger Weise auch theologische Fragen berührt, die genau so oft in den zwischen uns geführten Diskussionen auftreten. In diesen Diskussionen können die vereinbarten Texte meiner Meinung nach einen wertvollen Dienst erweisen, da sie eine gemeinsame Basis und den gemeinsamen Ausgangspunkt darstellen, die viele Teilaspekte der Probleme der Gegenwart beleuchten können. Es versteht sich von selbst, dass diese Texte bei unserer Generation, aber insbesondere bei der jungen Generation, die von ihrer Existenz vermutlich keine Ahnung hat, noch mehr bekannt gemacht werden müssten. Es wäre Schade, es wäre ein Fehler, ja sogar ein großer Fehler, wenn wir die Kommunikation zueinander abbrechen würden und das vergessen würden, was uns eint.

Es ist unsere Pflicht als Christen für die Einheit zu beten und in der Praxis auf diese hinzuarbeiten. Es wäre wünschenswert, wenn nach der Zusammenkunft des Panorthodoxen Großen Heiligen Konzils im Jahre 2016 die orthodoxen Kirchen die Bereitschaft und die Nüchternheit hätten, mit den Alt-Katholiken erneut das zu diskutieren, was uns trennt. Der Dialog ist der einzige Weg, unsere Differenzen zu überwinden. Eine Grundlage dieses Dialogs über das, was uns trennt, können -selbstverständlich- die vereinbarten Texte sein.

62. URS VON ARX, Ein traurig- besorgter Blick auf en Orthodox-Alt-katholischen Dialog, 691: "Haben wir denn in der orthodox – altkatholischen Beziehungen sozusagen die Säulen des Herakles erreicht, ist darüber hinaus nicht mehr zu wagen oder zu erwarten? Ein "erfolgreicher Dialog ohne Folgen" – ist das nicht letztlich ein skandalon für den Auftrag und die Botschaft, die die Kirche Gottes mit den Gaben des Hl. Geistes anvertraut sind?"

63. Brief des ökumenischen Patriarchen Bartholomaios an den Metropoliten von der Schweiz Jeremias vom 23.11.2003 (Prot. Nr. 933).

Parallel dazu dürfen wir nicht vergessen, dass dort, wo der Mensch keinen Ausweg aus seiner Ausweglosigkeit sieht, es immer den (Aus)Weg zu Gott gibt.